

Ljuba Arnautović: „Erste Töchter“

Gulag-Häftling und bürgerlicher Karrierist

Von Helmut Böttiger

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 22.11.2024

Die österreichische Schriftstellerin Ljuba Arnautović zeichnet in ihrem Roman „Erste Töchter“ nahezu unglaubliche deutsch-russische Familienkonstellationen im 20. Jahrhundert nach.

Der Anfang dieses Romans ist ziemlich abgefeimt. Wir befinden uns in einem typischen Wiener Café im achten Bezirk, auf dem runden Tischchen liegt ein Buch, auf einem Stuhl daneben stapeln sich die Tageszeitungen. Dörte ist 23 Jahre alt und zum ersten Mal längere Zeit weg von ihrem behüteten Frankfurter Elternhaus. Sie studiert Medizin, trinkt ein Kännchen Assam, und wieder kommt dieser Mann herein, der ihr schon vor ein paar Tagen aufgefallen ist.

„Die Kleidung sitzt tadellos an seinem schlanken, fast mageren Körper. Die Schuhe sind stets auf Hochglanz gebürstet. Immer trägt er eine Krawatte und eine Weste unter dem Sakko, und beim Verlassen des Lokals setzt er sich einen Hut mit elegantem Schwung auf den Kopf.“

Dörte ist gerade dabei, sich zu befreien, will in München weiterstudieren, der Stadt, die um das Jahr 1960 herum sehr angesagt ist. Und dass sich da etwas entwickeln wird, ist von vornherein klar. Man ist bereit, Dörte auf ihrem bestimmt ziemlich verwickelten Weg weiter zu folgen. Aber plötzlich bekommt der Roman eine ganz andere Richtung. Nach den ersten Seiten, auf denen sie die Hauptperson zu sein scheint, verschwindet Dörte fast vollständig aus dem Geschehen, sie taucht nur noch ab und zu als die dann dritte Ehefrau dieses akkuraten, zwanzig Jahre älteren Mannes auf. Dieser allerdings, der kürzlich sogar dem Fotografen für ein Herrenmode-Magazin Modell gestanden hatte, denn er sei ein „Frank-Sinatra-Typ“, zieht im Folgenden seine Fäden. Karl, so sein Name, hat eine ganz andere Geschichte, als es Dörtes Blick vermuten lässt.

Als der Austrofaschismus beginnt

„Was ihn die Jahre des Hungers, der Kälte und ständiger Todesgefahr hat überstehen lassen, ist ein unbändiger Lebenswille und ein Ehrgeiz, der bereits da gewesen sein muss, bevor er ihn in eine bestimmte Richtung zu lenken weiß.“

Ljuba Arnautović

Erste Töchter

Zsolnay Verlag, Wien

154 Seiten

23,00 Euro

Karl steht für eine mittlerweile weithin ausgeblendete Geschichte des 20. Jahrhunderts. Er wächst in einer kommunistischen Familie in Wien auf und wird 1934, als der Austrofaschismus beginnt, als 9-Jähriger zusammen mit seinem drei Jahre älteren Bruder ins Exil in die Sowjetunion geschickt. Dort verbringt er, nach einer Zeit im Kinderheim, zehn Jahre lang als Zwangsarbeiter im Gulag und lernt dort seine erste Frau Nina kennen. Mit ihr kommt er Mitte der fünfziger Jahre nach Wien zurück. Er spricht kaum noch richtig Deutsch und hat einen schweren russischen Akzent. Doch er will unbedingt nach oben, belegt Kurse und bildet sich weiter. Nina, seine Ehefrau, fühlt sich bald isoliert und einsam, sie ist die tragische Heldin der Geschichte. Als sie zum zweiten Mal schwanger wird, gelingt es ihr, zurück in ihre russische Heimat zu fahren. Karl jedoch, der sich eine makellose bürgerliche Existenz zulegen will, möchte mit seiner neuen Freundin und seinen beiden Kindern eine Familie gründen. Um sich von Nina scheiden lassen und seine Töchter bei sich haben zu können, muss er sie wieder nach Österreich locken, und Nina glaubt tatsächlich seinen falschen Versprechungen und kommt zurück. Trocken konstatiert darauf die Erzählstimme:

„Zu Karl stellt sich die erwünschte Nähe nicht ein, und so will sie ihrem Impuls nachgeben und endgültig in ihre russische Heimat zurückkehren. ‚Du kannst fahren, sobald wir geschieden sind. Aber die Mädchen bleiben hier.‘ Karl weiß das österreichische Gesetz auf seiner Seite. Die Russin würde ihm die Kinder entziehen, argumentiert er vor dem Vormundschaftsgericht. Und so werden der schockierten Nina bei der von Karl eilig betriebenen Scheidung das Wohnrecht und das Sorgerecht entzogen, lediglich ein vierzehntägiges Besuchsrecht wird ihr zugestanden. Ohne ihre Kinder will sie aber nicht zurück, und so bleibt sie, vereinsamt und heimwehkrank, in dem ungeliebten Land.“

Und das als ehemaliger Lagerhäftling!

Literarisch kann dieser Roman nicht so recht überzeugen, trotz des Versuchs einer nüchternen Aussparungstechnik und der Intention, vordergründige Emotionalisierung zu vermeiden. Die Sätze bleiben zu referierend und eindimensional. Interessant sind aber der familien- und zeitgeschichtliche Hintergrund sowie der eiserne Charakter Karls. Er macht sich seine Expertise in deutsch-russischen Belangen zunutze, gründet eine Firma, wird Dolmetscher und Berater und beginnt dabei auch fast zwangsläufig für den sowjetischen Geheimdienst zu arbeiten. Und das als ehemaliger Lagerhäftling! Nach dem Ende der Sowjetunion gerät er in ein undurchsichtiges Geflecht aus neuen Kriminellen und alten Netzwerken. Dass die ältere seiner beiden Töchter eine nur wenig verhüllte autobiografische Spielfigur der Autorin des Romans ist, erweitert den Assoziationsraum. Die Sprache ist zwar schlicht, manchmal fast zu naiv, aber die Dynamik des Geschehens entschädigt über weite Strecken dafür.